

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 39

Artikel: Hunger und Disziplin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 39

Basel, 27. September

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bruno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **H. Wills**, Meilen.

Inhalt: Hunger und Disziplin. — Die bulgarische Armee im Kriege des Balkanvierbundes. (Fortsetzung.) — Ausland: Frankreich: Schanzzeug der Sappeure bei den Jägerbataillonen. Fleischversorgung bei den großen Armeemanövern. Feldbluse für Infanterieoffiziere. Die Jahrestasse 1912. — Oesterreich-Ungarn: Die Verstärkung der Wehrmacht. Hochschulausbildung für das Luftschifferwesen. — England: Einquartierung der Truppen.

Dieser Nummer liegt bei:

Mitteilungen der Eidgenössischen Militärbibliothek
1913, Nr. 3.

Hunger und Disziplin.

(Eingesandt.)

„Der Schweizer frißt zu viel.“ Diese nicht selten gehörte Behauptung ist sackgrob aber wahr! —

Wem der abrupte Ausspruch wehe tut, der findet die unleugbare Tatsache — höflicher allerdings — in einer Aeußerung unserer obersten Landesbehörde bestätigt. Im Berichte des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Einfuhr von überseeischem Gefrierfleisch vom 24. März 1911 heißt es u. a. wörtlich:

„Es ist wohl am Platze — trotz der Kritik, der man sich dabei aussetzt — hier zu bemerken, daß wir im allgemeinen viel zu viel essen und uns dabei noch höchst unrationell ernähren“.

Es sind dies zwei Faktoren, die in volkswirtschaftlicher Hinsicht von weittragendster Bedeutung sind und gegen welche die moderne Verdauungsphysiologie schon seit langem mit aller Energie ankämpft.

Wie in den Schriften von Horace Fletscher, Windhede, Borosini und Christen zusammengestellt ist, hat der amerikanische Physiologe, Prof. Chittenden in ganz sorgfältigen Untersuchungen nachgewiesen, daß eine Eiweißmenge von 80, ja sogar von 50 Gramm pro Tag neben entsprechender Zufuhr von Kohlenhydraten und Fetten, selbst bei schwerer körperlicher und geistiger Arbeit vollkommen genügt. Also erheblich weniger als selbst die arme Bevölkerung genießt.

Im ferneren wurde festgestellt, daß schon ein Drittel der jetzt durchschnittlich genossenen Speisen ausreichend ist, die Leistungsfähigkeit des Körpers auf der Höhe zu halten.

Man muß sich eben überlegen, daß das Essen beim ausgewachsenen Menschen nur die verbrauchten Stoffe ersetzen und den Körper im Gleichgewicht halten soll. Ebenso, daß man nicht von dem lebt, was man isst, sondern von dem, was man verdaut.

Jede Nahrungsmenge, die über den normalen Bedarf hinausgeht, ist deshalb wertlos, ja schäd-

lich, besonders wenn die Verdauungsorgane dauernd damit überlastet werden.

Mancher fragt nicht mehr so sehr darnach, was ihm nützt, sondern er genießt, was ihm schmeckt. Auch isst er nicht bloß, wenn er Hunger hat — wie es natürlich wäre — sondern außer den usuellen Essenszeiten bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit.

Dieses Ueberladen des Organismus mit ungeeigneter Kost geht nicht ungestraft vorüber. Es treten allmählich direkte Schädigungen der Verdauungsorgane ein. Mit Appetitlosigkeit und Magenverstimmung fängt es an, um bei Vernachlässigung oft zu chronischen Magen- und Darmleiden zu führen.

Sobald nun Magen und Darm, auf deren Funktion der Appetit von großem Einfluß ist, träger arbeiten, wird auch die Ausnützung der Speisen und die Blutbildung mangelhaft. Ein sogenannter „circulus vitiosus“ macht sich bemerkbar, da ein Organ vom andern abhängig ist. Die wichtigsten Organe wie Gehirn, Rückenmark und Nerven erhalten durch das Blut nicht mehr die nötigen Mengen Ersatzstoffe zugeführt. Meist entsteht dann jenes Abgespanntsein, jene Erschlaffung der Nerven, jene allgemeine Erschöpfung an Körper und Geist, über die zur Zeit so oft geklagt wird. Ja noch mehr, wie Dr. Christen hervorhebt, führen solche Ernährungstorheiten nach und nach nicht nur zu chronischen Leber- und Nierenkrankheiten, sondern auch zu Schädigungen des Herzens und der Schlagadern, zu Arterienverhärtung und später Arterienverkalkung, dieser Hauptursache der sich in so erschreckender Weise immer mehrenden Schlaganfälle mit tödlichem Ausgang.

Die Ernährung unseres Volkes ist seit Jahren immer einseitiger geworden. Die billigen Gemüse und Mehlspeisen, die nebst Milch, Käse, Hausbrot und unverfälschter Butter, so mächtig den Arm unserer Vorfahren stärkten, sind immer mehr durch die ungleich teurere und wie die neueren wissenschaftlichen Forschungen unwiderlegbar erwiesen haben, viel weniger nahrhafte Fleischkost verdrängt worden.

Diese Verhältnisse haben auch in militärischer Hinsicht ihre große Bedeutung. Genügsamkeit ist nicht nur Vorbedingung für sozialen Wohlstand,

sondern auch Grunderfordernis für den kriegerischen Wert einer Nation. Was die physische Kraft eines Volkes mindert und dessen Gesundheit schädigt, beeinträchtigt auch die Wehrkraft des Landes. Hierzu kommt dann noch als weiterer Faktor der nachteilige Einfluß, den angewöhlte Ernährungsfehler auf die Disziplin einer Armee im Kriege haben können.

Der menschliche Körper ist eine Maschine, die sich den äußeren Einflüssen allmählich anpaßt. Erfahrungsgemäß ist dies gegenüber den schlechten mindestens so rasch der Fall, wie gegenüber den guten. Dies trifft nun insbesondere hinsichtlich fortgesetzt begangener Ernährungssünden zu. Der Organismus unserer Landbevölkerung hat sich nicht nur an große Nahrungsquantitäten, sondern namentlich auch an zu häufige Nahrungszufuhr gewöhnt. Diesen Verhältnissen hat sich ihr Darmtraktus nicht nur in Bezug auf die Qualität der Verdauungssäfte, sondern was ebenso bedeutsam ist, auch hinsichtlich der zeitlichen Intervalle ihrer Absonderung angepaßt. Diese Verhältnisse können ohne Störung des Allgemeinbefindens unmöglich plötzlich und insensiv geändert werden.

Begreiflicherweise wird es aber im Kriegsbetrieb rein unmöglich sein, unseren Landsleuten Nahrung in der ihnen angewohnten Quantität und Häufigkeit zu verabfolgen. Ganz abgesehen von den relativ geringen Ressourcen unseres Landes, werden namentlich die Zeit- und Gefechtsverhältnisse im Gebirge bald genug dazu zwingen, die Dienstrationen zu kürzen und die angewohnten öftren Nahrungszufuhren einzuschränken. Sobald sich diese Notwendigkeiten einstellen, werden sich auch die Folgen unserer angewohnten Ernährungssünden zeitigen.

Auf die angewohnten Ebzeiten bereiten nämlich Magen und Darm die Verdauungssäfte vor. Gradauell mit deren Ansammlung steigert sich das so enorm erschöpfende und energielähmende Hungergefühl. Bleibt die Nahrungszufuhr aus, so zerstellt die Natur allmählich die übermäßig ange-sammelten Verdauungssäfte wieder, aber mit dem Hungergefühl schwindet dann auch der Appetit. Aus diesem Grunde wird, gegenüber der angewohnten Essenszeit, verspätet verabreichte Nahrung von vielen Leuten entweder gar nicht mehr gegessen, oder dann, wenn sie noch aufgenommen wird, nicht mehr richtig verdaut, weil die hiefür erforderliche Komposition der Verdauungssäfte jetzt eben nicht mehr vorhanden ist. Derart aufgenommene Nahrung nützt dem Organismus nichts, da sie unverdaut abgeht, ja sie wirkt nicht selten als magen- und darmreizender Ballast und verursacht alsdann Erbrechen, Darmstörungen und Ohnmachten.

In den Friedensmanövern versteht es der Mann in der Regel, dem Hungergefühl durch die eingeschalteten Zwischenverpflegungen aus den stets reichlichen, privaten Ressourcen seines Brotsackes zu steuern. Im Kriege wird ihm das aber von dem Momente an nicht mehr möglich sein, wo er nicht mehr im Stande ist, sich Nahrungsmittel privat zu beschaffen. Dann aber stellen sich auch die vorerwähnten Folgen der Kriegsernährung ein.

Je verwöhnter, oder besser gesagt, je verfehlter die zivile Ernährung eines Volkes ist, umso intensiver werden sich bei ihm die unvermeidlichen Entbehrungen eines Krieges geltend machen. Nichts

wirkt nun aber, wie bereits erwähnt, so erschöpfend, energielähmend und damit demoralisierend, wie das Hungergefühl. Die Kriegsgeschichte aller Zeiten ist voll der abschreckendsten bezüglichen Beispiele. Das Murren hungernder Massen verkündet den kommenden Sturm. Hunger kennt nur das eine Gesetz, Stillung der unerträglichen Qual. *Hunger ist der natürlichste Feind jeglicher Disziplin.*

Wie außerordentlich schwer die eingangs erwähnten Verhältnisse es machen, unsere Armee bezüglich der Verpflegung zu befriedigen, beweisen schon die Friedensmanöver. Ueber gar nichts hört man unsere Milizen so rasch und so oft sich beklagen, wie über die Verpflegung im Dienste. *Und doch ist es Tatsache, daß gar keine einzige Armee unserer Nachbarstaaten ihre Truppen derart gut und reichlich verpflegt, wie dies bei uns der Fall ist.* — Hierin liegt die Ursache der Wirkung! — Im Bestreben, den Nahrungssünden unseres Volkes Rechnung zu tragen, verwöhnen wir unsere Truppen mit einem Zuviel an Zwischenverpflegungen und vielseitigen Menu's, resp. mit einer Ernährung, wie wir sie in einem Kriegsfall niemals zu verabfolgen im Stande sein werden. Hierin begründet sich eine tieferne Gefahr, auf die im Hinweis auf all das Vorhergesagte, — trotz der Kritik, der man sich dabei aussetzt — hiermit ebenfalls aufmerksam gemacht werden muß. Nicht das, was eine Truppe zu konsumieren im Stande ist, sondern das was sie zur Ermöglichung kriegs-güngiger Leistung unbedingt benötigt, bestimmt deren Verpflegungsbedarf. Im Friedensdienste mehr zu bieten, ist gerade für unsere Armee erzieherisch deshalb grundfalsch, weil dadurch ganz irrige Vorstellungen betreffend das geschaffen werden, was im Kriege geboten werden kann. Den Folgen bezüglicher Enttäuschung durch rechtzeitige Aufklärung unserer Armee vorzubeugen, ist in An-betracht der geschichtlich zur Genüge erwiesenen, unheilvollen Wechselbeziehung zwischen Hunger und Disziplin, ein Gebot dringender Notwendigkeit!

Die bulgarische Armee im Kriege des Balkanvierbundes.

(Fortsetzung.)

Das fünfte Kavallerieregiment zu drei Schwadronen zu gleicher Gefechtsstärke ist der selbstdändigen siebenten Infanterie-Division (Stabsquartier Dubnitzia) unter Generalmajor Teodorow zugeteilt worden. Aus den beiden noch übrigen Regimentern 8 und 10 mit sieben Schwadronen erhielten, unter Einbeziehung der berittenen Gendarmerie und der Grenzwache, die Infanteriedivisionen eine schwache Divisionskavallerie von je ein bis zwei Schwadronen. Da Bulgarien wie alle Balkanstaaten bezüglich der Pferdebeschaffung vom Auslande abhängig ist, vermehrte diese die Schwierigkeiten der Mobilmachung. Bei der Aufstellung der Kriegsformationen der Feld- und Gebirgs-Artillerie, der schweren Artillerie des Feldheeres und der Fuß-(Belagerungs)Artillerie haben sich dieselben, da noch überaus umfangreiche Verwässerung der Kadres durch eingestellte Reservisten usw. hinzutrat, ins Maßlose gesteigert. Nach dem Friedensetat zählte die Feld- 25, die Gebirgs-Batterie acht Pferde und Tragtiere und zwei bzw. vier bespannte Geschütze. Die Pferde-